

gen zum Ackern und Ziehen der Feldrainfurche (1978). Er geht dabei besonders ein auf die Anfertigung, die einzelnen Bestandteile und die Verwendung des Holzpfluges.

Unter dem Titel "Der Büffel in der Bauernwirtschaft von Cálata/Kalotaszeg" (1964) werden die verschiedenen Arten der Büffelhaltung, die Verwendung des Büffels (z.B. als Zugtier, als Milchquelle), seine Krankheiten und deren Heilung sowie seine Rolle im Volksbewusstsein und Volksglauben erörtert.

Kós beschreibt sodann ein rumänisches Schreinerdorf im Kreis Cluj/Klausenburg (1958), "Die Mühlsteine von Ciceu/Csicsó" (1962) im Zusammenhang mit dem Steinmetzhandwerk, "Das bäuerliche Töpferhandwerk in Iara/Jára" (1949), die Erzeugnisse und den Vertrieb der Waren sowie "Das Kürschnerhandwerk im siebenbürgischen Hochland" (1947).

Der Beitrag "Alte Formen der Arbeitseinteilung" (1949) beinhaltet Mitteilungen über den Arbeitskalender des Bauern, gegenseitige Hilfeleistungen, Saisonarbeiten, Vergütung, Hirtenwesen u.a.m.

Der jüngste Aufsatz (aus dem Jahre 1971) informiert über Wandlungen in der Landwirtschaft von Oraşul Nou (Avasújváros). — Unter der Überschrift "Gemeindeverwaltung im alten Sic/Szék" (1958) werden gemeinschaftliche Einrichtungen auf dem Lande erläutert und es wird beschrieben, in welcher Form Leitung und Verwaltung der Dorfgemeinschaft geregelt waren.

Anhand der Wahl bzw. Verlegung des Termins für Eheschließungen nach Arbeits- und anderen Kriterien analysiert der Autor das Verhältnis zwischen Arbeit, Lebensweise und Überlieferung am Beispiel eines Rituselementes (1948).

Kós bietet dem Leser eine Fülle von Material — die für das Verständnis so wichtigen wie aufschlussreichen Zeichnungen im Text seien noch einmal lobend hervorgehoben —, das er in einsichtiger Weise vielseitig analysiert, ohne dabei durch Theorien eingeengt zu sein.

INGRID SCHELLBACH

Moderne finnische Ethnologie

ILMAR TALVE, Suomen kansankulttuuri (Finnische Volkskultur). Suomalaisen Kirjallisuuden Seuran toimituksia 355. Mikkeli 1979. 403 S. Mit Illustrationen.

Nach einer Pause von mehr als fünfzig Jahren, d.h. nach dem Erscheinen des Werkes "Suomen kansanomaista kulttuuria I —

II" (Finnische volkstümliche Kultur I — II) von U. T. Sirelius, wurden die Finnen Ende der siebziger Jahre gleich durch zwei Neuerscheinungen verwöhnt: zwei Gesamtdarstellungen der finnischen Volkskultur. Im Jahre 1975 erschien von Toivo Vuorela "Suomalainen kansankulttuuri" (Finnische Volkskultur) und vier Jahre später "Suomen kansankulttuuri" (Finnlands Volkskultur) von Ilmar Talve. In diesem Zusammenhang ist nicht beabsichtigt, diese beiden in mancher Hinsicht recht verschiedenen Gesamtdarstellungen miteinander zu vergleichen, auch wenn dies verlockend wäre. Einige prinzipielle Unterschiede müssen jedoch aufgezeigt werden. Der wesentlichste Unterschied liegt vielleicht darin, dass die Volkskultur für Vuorela in erster Linie Bauern- oder Landkultur ist, während Talve konsequent und systematisch jenes in der Ethnologie der vergangenen Jahrzehnte akzeptierte Prinzip verfolgt, wonach zum Volk als dem Forschungsgegenstand der Ethnologie alle gesellschaftlichen und sozialen Schichten und Gruppen gehören. Talve spricht von der grossen Mehrheit des Volkes; in der Praxis bedeutet das, dass er auch der Stadt- und der Arbeiterbevölkerung reichlich Aufmerksamkeit schenkt.

Ein zweiter beachtlicher Unterschied zeigt sich darin, dass Talve ganz richtig und konsequent auch die sog. geistige Kultur in die Volkskultur einbezieht. Verdienstvoll ist, dass Talve damit alle Elemente der Volkskultur einer ganzheitlichen Betrachtung unterzieht. Er hatte deshalb zu überlegen, in welchem Umfang die Folklore im Verhältnis zu den sonstigen Teilgebieten der Volkskultur zu behandeln sei. Er entschied sich dafür, dem Volksglauben und der Volksdichtung auch je 10 — 15 Seiten zu widmen, wie z.B. der Speisewirtschaft oder den Gebäuden. Andererseits ist in den Kapiteln über die Riten in den einzelnen Abschnitten des menschlichen Lebens, über die kalendarisch festliegenden Merktage des Jahres u.a. auch folkloristisches Material enthalten, je nachdem, wie der Sachzusammenhang es jeweils erfordert; dieses Verfahren von Talve wirkt durchaus angebracht.

Der dritte Unterschied verglichen mit der Arbeit von Vuorela liegt in der Behandlungsweise; auf diesen Umstand weist Talve in seinem Vorwort auch selbst hin. Vuorelas Gesamtdarstellung bringt eine Grosse Menge Detailmaterial, Illustrationen, Karten, Zeichnungen usw. Talve sucht sich in seinen Ausführungen auf das Wesentlichste zu beschränken, das bringt er, aber nichts darüber hinaus. Eine Beschreibung oder eine Veranschaulichung des Materials durch Karten oder Zeichnungen strebt Talve nicht an. Illustrationen sind in dem Buch schon enthalten, aber sie dienen nicht unmittelbar zum Verständnis des Textes. Detailkenntnisse, Beschreibungen u.ä. über die Dinge sind aus den von Talve angegebenen Quellen zu schöpfen; der Quellenhintergrund des Buches umfasst in der Praxis alles Wesentliche. So verweist Talve in sei-

nem Text z.B. auf den Atlas der Finnischen Volkskultur, wobei er das Beleggebiet für eine bestimmte Erscheinung mit nur wenigen Worten charakterisiert; bei Bedarf kann sich der Leser im Atlas genauer über die Verbreitungsdaten informieren. Talve gibt sich auch nicht damit ab, eine bestimmte Arbeitsweise, einen Gegenstand o.dgl. detailliert zu beschreiben: das muss der Leser alles vorher wissen oder in anderen Büchern suchen, z.B. in Vuorelas Gesamtdarstellung.

Wenn das Gesamtgebiet der Volkskultur dargestellt werden soll, ist eine weitschweifigere Behandlungsweise auch gar nicht möglich; es ist denn auch interessant zu verfolgen, wie Talve die für seine Arbeit entscheidenden Grenzen zieht. Seine Methode könnte vielleicht als territorial-historisch-sozial bezeichnet werden, wobei zu diesem Begriff auch jener ganze naturgeographische, bevölkerungsbezogene und wirtschaftliche Hintergrund gehört, durch den die Beschaffenheit der ständig vor sich gehenden Umwandlungsprozesse der Volkskultur beeinflusst wird. Talve betont den ständigen Wandel der Volkskultur, der einmal langsamer verläuft, dann wieder den Charakter eines kritischen Umbruchs erhält, wie das letzte Unterkapitel der Arbeit, "Tradition und Wandel", zeigt. Dieses Kapitel eignet sich auch sonst als Abschluss: es wird aufgrund des behandelten Materials zu einem klaren Überblick darüber, was an dem Prozess des Wandels der Volkskultur wesentlich ist. Diese Synthese erreicht das theoretische Niveau, verschont uns aber mit der Begriffswelt der einem oft fremd bleibenden und äusserlich wirkenden angelsächsischen Theoretiker und arbeitet stattdessen mit scharfsichtigen humanistisch-historischen Schlussfolgerungen.

Die theoretische Auseinandersetzung über Tradition und Wandel bildet einen Teil des umfangreicheren Schlusskapitels unter der Überschrift "Gesamtbild der Volkskultur"; hier werden sowohl die historische Entwicklung der Volkskultur als auch ihre territoriale Einteilung systematisch behandelt. Talve hat seine Ergebnisse der gebietsmässigen Betrachtung teilweise schon früher publiziert. Er weist nach, dass Finnland hinsichtlich der Volkskultur in zwei Hauptgebiete zerfällt, ein östliches und ein westliches, diese wiederum in kleinere Unterregionen, grossenteils bewirkt durch Faktoren der Siedlungsgeschichte und des Siedlungsbildes (alte Siedlungszentren, Siedlungsexpansion von Savo). Innerhalb des östlichen Hauptgebietes machen sich ferner Kulturgrenzen bemerkbar, die auf die Schwankungen der Ostgrenze Finnlands zurückgehen. Natürlich ist die Einteilung in ein westliches und ein östliches Traditionsgebiet in Finnland nichts Neues, Talve aber präzisiert sie aufgrund des ethnographischen Materials und stellt detailliertere Unterregionen fest, die nicht auf die früher für wesentlich angesehenen Provinzen und Überlieferungsgebiete zu-

rückgehen. Etwas befremdlich wirkt vielleicht, dass Talve jenes Gebiet als Südwestfinnland bezeichnet, das normalerweise westliches Südfinnland heisst, während Südwestfinnland sonst in erster Linie nur die Provinz Varsinais-Suomi bedeutet. In seiner historischen Betrachtung geht Talve natürlich vom vorgeschichtlichen Erbe aus, das teilweise auch nach dem Umbruch des Mittelalters andauert, nachdem sich die administrative und kirchliche Ordnung in Finnland durchgesetzt hat. Die Zeit vom 16. Jahrhundert bis zu den 1720er Jahren hält Talve für die Übergangsperiode von der Kultur des Mittelalters zur Neuzeit. Charakteristisch für die Epoche ca. 1730 — 1860 ist eine Zunahme der Heterogenität der Gesellschaft, was wiederum besonders für die Verbreitung von Innovationen von Bedeutung war. Die Bauernkultur passte sich vor allem den Vorbildern der oberen Stände und des Bürgertums an. Den letzten Zeitabschnitt bildet die Epoche der Industrialisierung, geprägt durch den raschen Wandel der Volkskultur.

Talve stellt sein Material im Rahmen einer relativ herkömmlichen Gliederung vor: Siedlung und Gebäude, traditionelle Erwerbszweige, Verkehrsverbindungen und Handel, Speisen, Kleidung, Textilien und Volkskunst, soziale und wirtschaftliche Institutionen, Riten der einzelnen Lebensabschnitte, Merktage im Jahre, Volksglauben, Volksdichtung, Volksmusik und -tanz, Spiele. Das Kapitel "Stadt und Industriegesellschaft" wirkt in dieser Übersicht etwas isoliert, verglichen mit der thematischen Betrachtung der alten Kultur auf dem Lande. Vielleicht ist dieses Kapitel denn auch als eine Art skizzenhafter Überblick über einen Themenkreis zu sehen, der noch nicht in der gleichen Weise und mit gleicher Genauigkeit erforscht ist wie die rurale Kultur. Talve selbst sieht seine Art, die Volkskultur entsprechend der früheren Forschungstradition nach Teilgebieten zu betrachten, eher als eine technische denn als eine prinzipielle Lösung: es sei gleichgültig, in welcher Reihenfolge und auf welche Weise die Dinge dargestellt werden, wenn sie es nur ermöglichen, jenes historisch-regionale Gesamtbild zu schaffen, das angestrebt ist. Obwohl z.B. auffällt, dass die Volkskunst als eine Art Fortsetzung und Anhängsel der Textilarbeit behandelt wird, handelt es sich dabei also doch nur um einen zweitrangigen Schönheitsfehler.

Talve wollte vor allem ein Buch für den Universitätsunterricht schreiben, was ihm besonders gut gelungen ist. Für den Laien wirkt es vielleicht zu informationsreich und deshalb nicht leicht zu lesen; je mehr man aber von der finnischen Volkskultur weiss, desto mehr vermag einem dieses Buch auch zu geben. Als Gesamtheit ist es von Anfang bis Ende durchdacht, jedes Wort ist genau abgewogen. Obwohl das Resultat wie selbstverständlich und leicht entstanden wirkt, lässt sich doch erraten, dass wir es

hier mit dem Ergebnis eines langen und reifen Sammelns und Verschmelzens von Erkenntnissen zu tun haben.

JUHANI U. E. LEHTONEN

Eine moderne Monographie über die Glaubensvorstellungen der Ungarn

TEKLA DÖMÖTÖR, Volksglaube und Aberglaube der Ungarn. Budapest, Corvina Verlag, 320 S., 16 Farb-, 61 Schwarzweissbilder.

Der Volksglaube ist ein beliebtes Forschungsgebiet der ungarischen Folkloristik, und wie die Wissenschaftsgeschichte bezeugt, hat das Erscheinen einer jeden neuen Untersuchung stets lebhaftes Interesse geweckt. Trotz zahlreicher interessanter Vorstudien fehlt jedoch eine moderne Monographie des ungarischen Volksglaubens. Als Handbücher, die das gesamte ungarische Material enthalten, können eigentlich auch heute noch am ehesten die Zusammenfassung von Arnold Ipolyi aus dem vorigen Jahrhundert (*Magyar Mythologia* [Ungarische Mythologie]. Pest, 1854) sowie die Arbeit von Géza Róheim (*Magyar néphit és népszokások* [Volksglauben und Volksbräuche der Ungarn]. Budapest, 1925), die seinerzeit heftige Kontroversen auslöste, gelten. Tekla Dömötör hat mit ihrem Buch eine jahrzehntealte Lücke geschlossen, indem sie, die über das neuere Material und neuere Forschungsergebnisse verfügt, den ungarischen Volksglauben zusammenfassend darstellte. Wenn sie ihre Arbeit auch nicht als moderne Synthese der ungarischen Glaubensvorstellungen betrachtet — denn sie wendet sich mit ihrer Zusammenfassung "an das breite Leserpublikum" —, so verleiht doch der von ihr gezeichnete forschungsgeschichtliche Hintergrund dem Buch Gewicht.

Der erste Teil des Buches bietet allgemeine Informationen über den Volksglauben sowie einen forschungsgeschichtlichen Überblick. Im Zusammenhang mit der Forschungsgeschichte äussert sich die Verf. zu Problemen der historischen Schichten und macht kritische Anmerkungen zu mehreren früheren Theorien der Mythologie und des Volksglaubens. Der zweite Teil enthält die Beschreibung des ungarischen Volksglaubens im 19.—20. Jahrhundert. Dabei verfolgt die Verf. das Ziel, neben der historischen Darstellung auch ein Bild vom noch lebendigen Volksglauben der jüngsten Vergangenheit zu entwerfen. Dömötör bespricht die